

Kommentar

Bemerkungen zum Film „*Plastic Planet*“

Wer von Ihnen den Film „*Plastic Planet*“ sah, wurde auf bedenkliche ökologische Kreisläufe im Zusammenhang mit Verpackungs- und Gebrauchsmaterial aus „Plastik“ hingewiesen. Der Film schließt sich an den, vor einiger Zeit im Kanal ARTE gezeigten, kanadischen Streifen *Plastik über alles (Addicted to plastics)* an.

Als „Dokumentarfilm“ stellt er „*Fragen, die uns alle angehen: Schadet Plastik unserer Gesundheit?*“ In einer zweiseitigen Ankündigung des „Kulturspiegels, Deutschlands größtem Kulturmagazin im Magazin Der Spiegel Nr. 7/13.2.10“ fanden sich solche Kernsätze wie „*Wenn Sie diesen Film gesehen haben, werden Sie nie wieder aus einer Plastikflasche trinken*“ und „*Plastic kills*“. Hier und in Kommentaren von z. B. Claus Kleber im „heute-journal“ des ZDF, in „ZDF-Umwelt“, in der Sendung „Capriccio“ des Bayerischen Rundfunks, bei „Vera“ im ORF, um nur einige zu nennen, wurde über Sätze gesprochen wie: „*Selbst in unserem Blut ist Plastik nachweisbar!*“ Im Film selbst finden sich Aussagen wie: „*Plastik macht unfruchtbar*“ oder „*Plastik schädigt das Gehirn*“.

Der Streifen an sich ist gut gemacht. Für den „*erschütternd spannenden wie auch unterhaltsamen Film*“, seine „*hervorragende Dramaturgie*“ und die „*musikalische Untermalung wie auch das gesamte Sound-Design*“ erhielt „*Plastic Planet*“ das Prädikat „*besonders wertvoll*“ der Deutschen Film- und Medienbewertung FBW.

Das Film-Marketing wurde professionell und für einen Dokumentarfilm erstaunlich umfassend betrieben. Eine aufwändig inszenierte Kampagne reichte von der Besprechung in Presse, Funk und Fernsehen bis zu umfangreichen pädagogischen Begleitmaterialien für den Unterricht an Schulen. Auf heute immer wichtiger werdenden Internet-Foren wird der Film ausgiebig behandelt, z. B. auf der Jugendseite in BR-online „on 3-südwild“.

Bedauerlicherweise wurden die wichtigen Hinweise auf Gefahren mit einigen Kunststoffartikeln in bestimmten Teilen der Welt durch ein unübersehbares Halb- bzw. Unwissen hinsichtlich des Themas Kunststoffe im allgemeinen konterkariert.

So muss man zunächst einmal generell feststellen: Es gibt kein „Plastik“ oder „Kunststoff“! Es gibt nur verschiedene „Kunststoffe“, genauso wie es auch kein „Metall“, sondern nur „Metalle“ mit völlig verschiedenen Eigenschaften gibt. Neben giftigen Metallen (z. B. Blei, Quecksilber, Cadmium, etc.), gibt es auch ungiftige oder sehr wertvolle (z. B. Eisen, Silber, Gold etc.). Ebenso können verschiedene Kunststoffe unterschiedliche Eigenschaften haben.

Polyethylen (PE) oder Polypropylen (PP) sind generell weichmacherfrei und enthalten im Prinzip die gleichen Stoffbausteine wie Paraffinkerzen am Weihnachtsbaum. Völlig unbedenklich werden aus beiden Kunststoffen z. B. lebensmittelechte Haushaltsgegenstände (Geschirre, Schüsseln, Wannen etc.) hergestellt.

Man sieht im übrigen an schönem Holz-Spielzeug mit giftigen Farbstoffen, an frischer Milch mit giftigen Beimischungen - beide aus China -, am Energieverbrauch in USA oder dem Umgang beider Regionen mit dem Kyoto-Kopenhagen-Prozess wie unterschiedlich Umweltbewusstsein und -verantwortung entwickelt sein können.

Das gleiche gilt für den Gebrauch von Plastiktüten. Während in unseren Breiten durchaus viele ihre eigenen Stofftüten zum Einkaufen mitbringen, Papiertüten nicht nur im Bioladen

gereicht werden und Plastiktüten, wenn man sie haben will, etwas kosten, wird schon im Süden Europas vieles üblicherweise in kostenlose Plastiktaschen eingepackt. Und wer jemals in USA im Supermarkt eingekauft hat, weiß, dass dort alles von hilfreichen Geistern automatisch in zahllose Plastiksäcke versenkt wird.

Natürlich ist es ein Skandal, wenn sich im Pazifik zwischen Nordamerika und Asien Plastikmüll ansammelt. Dies anzuprangern ist notwendig, nur bitte an die richtige Adresse! In diesem Zusammenhang wäre es interessant zu erfahren, ob sich in der kleinen europäischen Nordsee ähnliche Konzentrationen von Plastikmüll herumtreiben. Man hat noch nie etwas davon gehört, zumindest sagt der Film hier überhaupt nichts aus.

Wie er auch sonst mit der Präzision vieler Aussagen sehr großzügig umgeht. Die handelsüblichen Alltagskunststoffe sind bislang nicht wasserlöslich und dann eben auch nicht „blutlöslich“. Dennoch wird der Satz geprägt „*Selbst in unserem Blut ist Plastik nachweisbar*“. Mit der gleichen Berechtigung könnte man sagen: „Holz ist im Blut löslich und nachweisbar“, nur weil bestimmte Aromen aus dem Barriquefass eines guten Rotweins dort evtl. aufzufinden sind.

Natürlich, kein Zeitgenosse ist heute Experte für alles. Man sollte aber wenigstens unvoreingenommene Fachleute konsultieren, die das, was man verbreitet, auf Fehler abklopfen können. Das gilt auch wie oben angedeutet für Journalisten und Nachrichtensprecher. Es gibt zwar gute Wissens- und Wissenschaftsmagazine in vielen Sendern. In keinem ist meines Wissens über „*Plastic Planet*“ gesprochen worden. Und das vermutlich aus guten Gründen.

Berichtet wurde bisher in Nachrichtensendungen und Kulturmagazinen. Das Prädikat „besonders wertvoll“ wurde vergeben durch die Deutsche Film- und Medienbewertung FBW, in der sich unter 81 potentiellen Jurymitglieder gerade mal ein(!) Mitglied mit partiell naturwissenschaftlichen Bildungshintergrund (Unterricht in Biologie, Chemie, Sozial- und Medienkunde) findet. Alle andern sind gelernte Filmschaffende, Geisteswissenschaftler, Juristen, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler, für die augenscheinlich die Form wichtiger als der korrekte Inhalt war.

Natürlich nichts gegen diese Berufe bzw. Ausbildungsbereiche, ganz im Gegenteil, jeder lernt von Ihnen, was wären wir ohne Sie? Aber dies muss auch gelten für die Naturwissenschaften. Ganz offensichtlich ist weithin eine „Allgemeinbildung“ anzutreffen, in der naturwissenschaftliche Kenntnisse kaum eine Rolle spielen, höchstens rudimentär vorhanden und überdies nicht eigentlich geschätzt sind. Jemand, der sich als Kunsthistoriker exponiert mit Designgeschichte beschäftigt, sagte mir einmal, trotz des Wissens, welche Rolle Kunststoffobjekte im Design spielten, würde man sich wenig darum kümmern. Schon beim Namen „Phenolharz“ würde einem ja bereits „der Rollladen runtergehen“. Andererseits vermute ich allerdings, dass umgekehrt jeder, der Porzellan nicht von Fayence unterscheiden kann, einen scharfen Blick unter sehr hochgezogenen Augenbrauen ernten würde.

Als ich mir den Schulunterricht mein Sohnes in Chemie betrachtete, war vermutlich schon hierin ein erster Schlüssel zu diesen Defiziten zu beobachten. Da wurde nur noch der weithin sehr anspruchsvolle Lehrstoff durchgeackert und kaum mehr experimentiert, weniger aus Sicherheits- oder anderen Gründen, sondern aus Geldmangel, wie ich weiß. Zu meiner Zeit gab es noch viele, tolle Experimente, auch aus dem alltäglichen Leben entlehnt. Dies hat bei mir die Begeisterung für dieses Fach mit ausgelöst.

Grundkenntnisse in Naturwissenschaften und ihre Akzeptanz sind notwendig für unser heutiges Dasein.

Ich persönlich mag Chemie im Labor, aber z. B. nicht auf meinem Teller. Meine Kenntnisse in Chemie helfen mir dabei, genauer hinzuschauen, was ich möchte oder vermeiden will und nicht in diffuse Vorurteile und Pauschal-Ängste zu verfallen.

Das wünsche ich auch möglichst vielen anderen.

Günter Lattermann